Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 61 (2006)

Heft: 6

Artikel: A venir : für eine Zukunft in Freiheit

Autor: Köchli, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dent der Export-BrombeerproduzentInnen im Hochland, berichtete von diesem Erfolgsprojekt. Der Lebensstandard der Kleinbäuerinnen und -bauern konnte so massiv verbessert werden. Trotzdem spürten sie den Druck der Globalisierung. Für Rodriguez gibt es nur eine Möglichkeit: Globalisieren oder Verschwinden. Aus dem Plenum wurde kritisiert, dass die Brombeeren mit dem Flugzeug weit transportiert werden. Eduardo Rodriguez sieht aber keine andere Überlebenschance für die Bäuerinnen und Bauern in Costa Rica.

Holzweg Landwirtschaft?

Am Nachmittag haben sich die etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem der zwölf Ateliers vertieft einem Thema angenommen.

Die Globalisierung wurde kontrovers beurteilt. Mehrfach wurde betont, dass die externen Kosten für Umwelt und Soziales in die Preise integriert werden sollten und dass dadurch die schädlichen Wirkungen aufgehoben würden. Wie man dazu kommen kann, konnte niemand sagen. Auch Fragen der Macht wurden kaum aufgenommen.

Die Solidarität der Bäuerinnen und Bauern in der Schweiz mit jenen im Süden war zwar gross. Es wurde aufgezeigt, dass eigentlich beide im selben Boot sitzen und mit denselben Problemen, wenn auch auf einem anderen Niveau, kämpfen.

Regina Furrer, Präsidentin der Bio Suisse, trat auf dem Schlusspodium dafür ein, dass die Landwirtschaft aus der Globalisierung herausgenommen werden soll, unterscheide sie sich prinzipiell von der Arbeitsweise der Industrie.

Dem gegenüber hat sich Daniel Wiedmer, Geschäftsführer der gebana, die Max Havelaar-Bananen importieren, für einen fairen Welthandel eingesetzt. Man müsse genau hinschauen: 10 000 km Transport mit dem Schiff verbrauche gleich viel Energie, wie 200 km Transport mit einem Lastwagen. Deshalb sei der Import von Bananen über die Weltmeere ökologisch vertretbar.

Pia Grossholz, Präsidentin kf Bern und Synodalrätin, betonte, dass die Schulen sich mehr der Globalisierung und ihren Folgen annehmen müssten. Nur so würden sich in Zukunft vermehrt mündige Konsumentinnen und Konsumenten für mehr Nachhaltigkeit einsetzen.

Sibyl Anwander Phan-huy von Coop vertraute auch auf die KonsumentInnen. Sie sagte, dass Coop durch die Vielfalt der Angebote den Menschen die freie Wahl lasse.

So wichtig diese individualistischen Ansätze sind, so wenig werden sie der wahren Problematik gerecht, denn im globalen Spiel geht es um Macht, und die mächtigen Agrarkonzerne und Finanzinstitute engagieren sich, dass die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen ihren Interessen entsprechen.

Nur die lokale und globale Solidarität hilft, die Spielregeln der Globalisierung für eine lebensdienliche Landwirtschaft durchzusetzen.

Vreni Aebersold, Gemüseproduzentin aus dem Berner Seeland und Synodale, nahm Bezug auf den Fussball. Im Fussball müsse der Anteil einheimischer Spieler stimmen, und ohne Luft im Ball gebe es auch nichts zu spielen. Es brauche also lokale Bäuerinnen und Bauern, denen die Luft nicht ausgeht. Aber soll man in der Schweizer Landwirtschaft nur noch Qualitäts-Nischenprodukte erzeugen und den Rest importieren? Vreni Aebersold machte sich für einen hohen Selbstversorgungsgrad stark, weil wir sonst erpressbar seien und zuviel fachliche Kompetenz verloren gehe. Ihr markantes Votum zum Schluss: «Wer glaubt, dass ohne Schweizer Landwirtschaft blieben die Preise tief, ist auf dem Holzweg.» *Thomas Gröbly*

A venir – für eine Zukunft in Freiheit

Vom reformierten Theologen Karl Barth gibt es eine gescheite Abhandlung über den Unterschied von Unabhängigkeit und Freiheit. Da die beiden Begriffe gemeinhin gleichgesetzt werden, verblüfft ja das Thema im ersten Moment.

Karl Barth legt aber einleuchtend dar, dass Unabhängigkeit in die Isolation und Ausgrenzung führen kann und dass frei gewählte Abhängigkeiten durchaus das Potential haben, Freiheit zu generieren.

Das wissen nicht nur die frisch Verliebten. Das ist auch jahrhundertealte Erfahrung der arbeitsteiligen Gesellschaft. Man stelle sich vor, wir müssten alles selber herstellen, was wir so zum täglichen Leben brauchen. Auf eine solche Unabhängigkeit, sprich Freiheit, würden wohl die meisten Menschen pfeifen. Die gegenseitig erbrachten Leistungen trugen und tragen denn auch wesentlich zu einem gesunden wirtschaftlichen Erfolg bei. Und es ist ja eine bekannte These wirtschaftsliberaler Exponenten, man könne das Ganze gleich weltweit anwenden.

Da warnt Karl Barth, denn wo der unbeschränkte, rein finanzertragsorientierte Freihandel zuviel an Macht gewinnt, sind soziale und kulturelle Strukturen, die dem Menschen Sicherheit und Geborgenheit, aber auch Überschaubarkeit und damit eigentlich Heimat vermitteln, in ihrer Substanz gefährdet.

Nun hat sich aber der unabhängigkeitsgeprägte Freiheitsgedanken derart tief in unser gesellschaftliches Bewusstsein eingenistet, dass Menschen überall die Flucht ergreifen, wo Abhängigkeit droht oder gefragt ist. Schon fast schizophren ist dann allerdings, wenn diese Flucht – und das tut sie in der Regel – in noch viel grössere Abhängigkeiten führt. Da ist man dann lieber vom Erdöl abhängig als von erneuerbaren Energien, lieber von Atomkraftwerken als von Wind- und Wasserkraft, lieber von aus aller Welt herbeigeflogenen und herbeigekarrten Lebensmitteln, als von den Sachen, die vor der Tür wachsen. Und die Werbung wird ja nicht müde, all dies immer wieder als die grosse Freiheit anzupreisen.

Bei genau diesem Widerspruch setzt in Österreich die Spes-Akademie höchst erfolgreich an. Ihre «Lebensqualität durch Nähe» ist ein Bewusstseinsbildungsprojekt für Gemeinden, lässt die Leute selbst entdecken, in welchen Beziehungen und Abhängigkeiten sie drinstehen und wo ihre grössten Mitsprachemöglichkeiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten, sprich Freiheiten, vorhanden sind (www.spes.co.at).

In «Lebensqualität durch Nähe» sehe ich durchaus die Möglichkeit, abseits der politischen Tanz- und Theaterbühne mit einer gutorganisierten Alternative der alles flachwalzenden Globalisierungswelle lustvoll Paroli bieten zu können. Helfen Sie mit?

Martin Köchli,
Biobauer und Präsident
Bioforum Schweiz
koechli.m@bluewin.ch

BIO FORUM Schweiz